

Der Angler

Richard Baumgartner, Puchenau, O.-Ö.:

Der „idealen“ Trockenfliege zweiter Teil

(Siehe auch „Ö. F.“, Jahrgang 5, Heft 4)

Die Enttäuschungen sind dazu da, sie auszufüllen. Sonst ködern sie einen traumatischen Komplex, von dem die Seelenforscher behaupten, er sei ein Loch, in das man sich zum Krüppel fallen könne. Die Ereignisse, welche die Erfindung einer Fliege begleiteten, drohten gleich mit zwei solchen Gruben: Da war die Praxis, in der ein Hohlkörper nicht halten wollte, was er in der Theorie und auf dem Prüfstand versprach, und ein Häkchen, das das Fangen der Fische verweigerte; dann gab es einen zweiten Schacht, abgründig und teuer, den das Patentamt gegraben hatte:

„Da den vorliegenden Unterlagen keine den Anmeldegegenstand vom Bekannten unterscheidenden Merkmale entnehmbar sind, kann eine Patentierung im Sinne des § 3 (1) 1 und des § 1 Pat.-Ges. nicht in Aussicht gestellt werden.“

Weil der Mensch es nicht unterlassen kann, gegen den Stachel zu lücken, war im Rekurs zu lesen:

„Nach meinen vielen Proben, Versuchen und Anwendungen ist das Prinzip des Fliegenhohlkörpers für die Entwicklung der Trockenfliege von so unleugbarer Bedeutung, daß die Auswertung nach Erteilung des Patentbeschlusses ganz gewiß von den wenigsten und bestimmt von keinem amerikanischen Angler verabsäumt würde.“

Das Patentamt war geduldig und gab in seiner Antwort Textstellen aus der USA-Patentschrift, wie zum Beispiel:

„Der Gegenstand meiner Erfindung ist die Erzeugung von Fischködern, die eine starke Nachahmung von lebenden Insekten oder anderen Tieren darstellen und auch gleichzeitig einen wasserdichten, haltbaren Körper besitzen, der ein hohles Element ist.“

Schließlich wies es abermals auf ehrfurchteinflößende Paragraphen, die das endgültige Nein besiegelten.

Man soll Götter nicht versuchen, oder doch nur, wenn auf Männerglätzen ein wuchernder Urwald gezaubert werden kann. Ich blieb bei meinen Fliegen, spielte Leberecht Hühnchen und schrieß:

„Neu gewappnet, startete im Spätherbst des vergangenen Jahres (1951) eine neue Serie von Prüfungen. Die Zeit auf Edelinge, außer den Äschen, war vorüber, aber die Ergebnisse der Angriffe auf das gemeine Volk der Schuppenträger vor der Haustüre durften befriedigend genannt werden, wenn sie im allgemeinen erfolgreich waren, das heißt, wenn Fische hängenblieben. Und das taten sie! An Stellen, wo noch nie auch nur ein Stoppler in Versuchung gekommen war, seinen Wurm zu baden, bissen Aitel, Hasel und Lauben auf die simplen Hechler der RB-Fliege, und am 22. September, zwischen 16 und 17 Uhr, wäre es ein leichtes gewesen, die Beute von 14 Haseln und einem Dickkopf beliebig zu vergrößern.“

Das war vor fünf Jahren, und zwischen diesem Wareinmal und dem Sommer 1955 lagen die Fußangeln menschlicher Gebrechen und Schwächen. Samstag aber, den 4. Juni 1955, war es wieder soweit! Ich war ausgerüstet mit 14 Stück RB-Fliegen, die in neue Form gebracht und mit goldenem oder silbernem Kleid auf Glanz hergerichtet waren. Die Fischlein im Bach, der mir durch Sondererlaubnis zur Verfügung stand, warteten auf meine Offenbarungen.

Meine Absichten hatten sich gewandelt. Die Gedanken waren zurückgegangen in die Zeit des Anfangs und der Mühseligkeit, aus dem Lehrling einen Gesellen zu machen. Da war die Wahl der Fliege. Nehme ich die braune, nehme ich die gelbe oder soll es die schwarze sein? Palmer, Eintagsfliege oder Mücke? Oder bleibe ich bei Hoflands Fancy, Goldfliege und Rotspinner? Hundertfache Wahlmöglichkeiten boten sich an und niemand darf sich wundern, wie beneidet die Beziehung des Adepten zu seinen Fliegen war, eine Beziehung, die in ihrer Einfalt und Unfehlbarkeit an den Fetisch des schwarzen Zauberers erinnert. Der Glaube an die Wirksamkeit der einen einzigen bedeutet alles! Ein alter Fischer betete eine graue Hechelfliege an und verrichtete mit ihr keine Wunder, aber eine stetige, im Durchschnitt beträchtliche Strecke. Sein Vertrauen wurde wirksam ergänzt durch Erfahrung und Revierkenntnis. Jede Bewegung wurde wahrgenommen, kein Anbiß verpaßt und kein Fisch ging verloren durch schlampige Knoten, verbrauchte Vorfächer, zu dünne Enden und schlechte Führung des Gefangenen. Einmal am Haken, und sein Schicksal, die Bratpfanne, konnte geschmalzt und auf den Ofen gestellt werden.

Dem Anfänger vor allem sollte nun durch meine neuen Muster, ein Pärchen in Silber und Gold, geholfen werden. Eine erprobte Fliege als Strecker sollte durch einen Springer ergänzt werden, der unter dem vielseitigsten Inhalt einer umfangreichen Fliegenschachtel nach Kenntnis oder Belieben gewählt sein mochte. Die Beschränkung sollte sich mit jener Mannigfaltigkeit vereinen, die das Fliegenfischen zu einer den Geist ebenso befriedigenden wie dem Körper dienlichen Tätigkeit stempelt. Die Primitivität sollte sich mit dem Fortschritt paaren und die Natur, launenhaft, täuschend, lachend, verführerisch, unendlich wechselnd, bezaubernd veränderlich, zum Spielgenossen einladen, dem man nicht mit dem Regelbuch unter dem Arm entgegentritt.

Wenn einem nur ein bescheidenes Reaktionsvermögen zugeteilt worden ist und man das Revier nicht überreich besetzt findet und nicht kennt, darf den Eigenschaften der Fliege ein guter Teil des Erfolges zugerechnet werden. Wenn sie auch ohne Leerwürfe und ohne Fettung noch nach Stunden nicht untergeht, hat sie sich als „Trockenfliege“ bewährt. Eine sichtbare Fliege, möglichst hoch schwimmend und mit einem Haken versehen, dessen Öffnung der des „idealen“ Fanggerätes gleichkommt, ermöglicht auch dem ungewandten Angler, sein Schneiderschicksal dann zu vergessen, wenn das Fliegenteam aus Strecker und Springer die Wahrscheinlichkeit eines Fanges beinahe zur absoluten Gewißheit ausweitet.

„Gold und Silber“ ist für Studiosus nicht nur die Verführung des gemeinen Wertes, sondern auch der Glanz im Goldhaar der Herzallerliebsten. Eine unwiderstehliche Versuchung führt in einen Himmel, den auch Trutta und Thymalus im silbernen Funkeln und goldenen Strahlen der anschwimmenden Nahrung zu erkennen glauben. Selbst der bemoosten Standforelle ist zuzeiten versagt, die der Verlockung im blitzenden Scheinlebewesen des Fliegenfischers gegenüber gebotene Zurückhaltung zu üben.

Die Verwendung der RB-Gold und der RB-Silber im Zweierteam läßt Spielraum für jene Partnerschaft, die zum Beispiel in Ephemeridenzeiten die entsprechende Imitation zum Tragen bringt. Sie kann dann, als Vorreiter, alle Vorteile wahrnehmen, die dem Strecker durch seine günstigere Position zustehen. An schwülen Sommertagen unter bleiernem Himmel wird man vielleicht

eine Nachahmung der fliegenden Ameise vorspannen. Die Forellen stehen dicht unter der Wasseroberfläche und schlürfen selbstvergessen die treibenden Hochzeitsgäste. Sie sind blind und taub und ganz einem Genuß hingegeben, der an die Haltung eines Gourmands vor seinem Leibgericht gemahnt. Wenn man RB in der Mitte zwischen zwei Fliegen persönlicher Wahl führt, so steigen die Fangaussichten nicht um die dritte Potenz, und die Troika ist hart an der Grenze, die sportliche Fairneß vorzeichnet. An der Verwendung von neun Fliegen an einem Vorfach, mit denen bei einem Reviergang 40 Äschen aus dem Wasser gerissen wurden, gibt es nichts zu bewundern! Auch nicht die Gefräßigkeit.

Es gibt keine Trockenfliege, die das Gewicht einer versunkenen Flugschnur tragen könnte. Die gut gefettete Schnur ist eine der notwendigen Voraussetzungen, das Fischen mit RB-Fliegen erfolgreich zu gestalten. Mit den noch fettigen Fingern werden auch das Vorfach und die Fliegen bedacht. Je zarter man dabei mit diesen umgeht, um so besser werden sie schwimmen. Eine Reserverolle mit vorgefetteter oder trockener Schnur läßt einen zeitsparenden Austausch zu.

Die RB-Fliege hat sich sowohl im Teich des Versuchsbeckens als auch bei der nassen Weid wacker gehalten. Diesmal endete die Zeit der Erprobung im Spätherbst des vergangenen Jahres. Nach vier Jahren schloß sich ein Kreis. Wieder war es das „gemeine Volk der Schuppenträger vor der Haustüre“, Aitel, Hasel und Lauben, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, meine Fliegen, gebunden auf Li fein Nr. 9 (!), anzunehmen. Die günstigen, abnormen Wetter- und Wasserverhältnisse im Herbst 1955 leisteten Vorschub; noch am 5. November wurden zwei Dickköpfe auf RB-Silber und den Tag darauf abermals einer, der letzte, an der gleichen Fliege gefangen. Er rundete die Strecke einer Saison, die alles gehalten hatte, was vom Schutzheiligen der Fischer erbeten worden war.

In einem Brief des verewigten Tiroler Altmeisters, Hofrat Hans Margreiter, vom 16. Dezember 1949 heißt es: „Ausschließlich‘ verwende ich überhaupt keinen Köder, sondern immer nur den von den jeweiligen Wasser-, Wetter- usw. Verhältnissen geforderten, von der Garten- bis zur Kunstfliege.“ Das ist Sprache und Können eines Meisters, der über eine 70jährige Erfahrung als Fischer verfügte.

Mein Streben galt der Herstellung eines Federeisens, das nichts nachahmen wollte, sondern theoretische Erwägungen und praktische Erfahrungen verwertete. Es sollte auch unter schlechten Bedingungen, die das Trockenfliegenfischen gerade noch erlauben, zu allen Tageszeiten, bei fast jedem Wetter und bei nicht zu unsichtigem Wasser nicht jene niederziehende Magenleere entstehen lassen, die sich einstellt, wenn nichts und nichts beißen will, und die Sinnlosigkeit der Wurfübungen so evident wird, daß man seinen Groll ersäuft.

Möglicherweise ist mein Eisel gar nicht das, was der reingezüchtete Angler unter „fly“ versteht. Vielleicht ist es in seinen Augen nur ein Etwas, das er, ein wenig geringschätzig, „lure“ nennt. Sei dem wie immer! Es will dem ratlosen Anfänger die ersten Stolperschritte erleichtern und dem Kundigen die Tafel würzen.

Eine beschränkte Anzahl, nach Pärchen geordnet, wird zur kommenden Fangzeit fertiggestellt sein und Fliegenfischern eigene Urteilsbildung ermöglichen. Um die Fliegen nicht von vornherein zu entwerten und um auch dem Schweigsamsten eine Äußerung zu entlocken, sollen sie ihren Preis haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Der Angler: Der "idealen" Trockenfliege zweiter Teil 18-20](#)